

Krzysztof Antoni Makowski: Siła mitu. Żydzi w Poznańskim w dobie zaborów w piśmiennictwie historycznym [Die Macht des Mythos. Juden im Posener Land in der Teilungszeit in der Geschichtsschreibung] (= Poznańskie Studia Historyczne, Bd. 3). Wydawnictwo Poznańskie: Poznań 2004. 485 S., 35 PLN.

„Infolge der Teilungen Polens wurde das Posener Land preußisch. Die dortigen Juden akzeptierten den neuen Zustand und wurden innerhalb weniger Jahrzehnte Deutsche.“ So lautet einer von mehreren Mythen, die in der Geschichtsschreibung über die Judenheiten im Posener Land während der Teilungszeit Polens weit verbreitet sind. Das Aufzeigen dieser Mythen zieht sich wie ein roter Faden durch die Studie. Dabei arbeitet der Autor das von Stereotypen, von Unfähigkeit oder Unredlichkeit geprägte unkritische Handeln in der Historiographie heraus.

Das rezensierte Buch ist bereits vor ein paar Jahren veröffentlicht worden. Auf Grund seiner Wichtigkeit lohnt es sich aber auch heute noch, es einem an den Jüdischen Studien orientierten Publikum vorzustellen.

Der Autor, Krzysztof Makowski, ist Professor für die Geschichte Polens im 19. und 20. Jahrhundert an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań. Er beschäftigt sich sowohl mit der Regionalgeschichte, hier insbesondere mit der Sozialgeschichte und den Minderheitenfragen, als auch mit der polnischen Historiographiegeschichte der letzten zwei Jahrhunderte. Im hier rezensierten Buch, seiner Habilitationsschrift, schildert Makowski die Entwicklung der Geschichtsschreibung, die sich den Juden im Posener Land im Zeitalter der polnischen Teilungen widmet. Diese beleuchtet er von ihren Anfängen in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Jahr 1999.

Das Buch besteht aus sieben Kapiteln sowie einer ausführlichen Einleitung und einem Epilog. Nachdem in der Einleitung die Struktur der Studie, methodische Verfahren und Quellen beschrieben werden, befasst sich der Autor mit einer auf fünf Kapitel verteilten, chronologischen Darstellung der Entwicklung der Historiographie: bis 1918, 1919–1938/39, 1939/40–1945, 1946–1983 und seit 1984. Mit Ausnahme der zuletzt genannten, die von den Trends in der Geschichtsschreibung bestimmt wurde, entsprechen alle Zäsuren den politischen Ereignissen der jeweiligen Epoche. Der Frage des biographischen Schreibens, die auch in den ersten fünf Kapiteln im Raum steht, widmet er zusätzlich Kapitel 6, während im Kapitel 7 sämtliche Ergebnisse der Studie zusammengefasst werden. Dazu rekapituliert Makowski am Ende jedes Kapitels die von ihm hier besprochene Fachliteratur. Dies ermöglicht dem Leser einen Überblick über die Forschungsliteratur. Im Epilog schildert der Autor kurz ein alternatives Bild der deutsch-polnisch-jüdischen Verhältnisse im Posener Land während der Teilungen. Er befreit die Geschichte von lang tradierten Mythen und beleuchtet positive Seiten des jüdisch-polnischen Zusammenlebens, wozu er unterschiedliche Quellen heranzieht. In diesem Teil werden keine endgültigen Thesen aufgestellt. Dennoch sollte er zukünftigen Historikern als ein Beispiel für kritisch-reflektierte Betrachtung dienen.

In seiner Studie berücksichtigt Makowski nicht nur Monographien zum Thema Juden im Posener Land, sondern auch die Texte zur Regional- und Allgemeingeschichte, in denen ein Beitrag zu diesem Thema „aus sachlichen Gründen erscheinen sollte“ (S. 9). Dieser Ankündigung nach, sind also auch jene Texte beinhaltet, die Posener Juden überhaupt nicht oder nur unzulänglich erwähnen. Aus seiner insgesamt 14.000 Publikationen umfassenden Datenbank hat der Autor knapp 1.000 ausgewertet, die einer weiteren, im Buch beschriebenen Analyse unterzogen werden.

Die vielseitige Analyse berücksichtigt sowohl Formen, Inhalte und Qualitäten der untersuchten Texte, als auch Zusammenhänge ihres Entstehens, indem vor allem deren Autoren näher beschrieben werden. Um die letztgenannte Aufgabe zu verwirklichen, führte Makowski knapp 40 Interviews mit Historikern, Herausgebern und Archivaren. Außerdem stellt er in seiner Analyse auch die Frage nach Quantität. Die Entwicklung der Geschichtsschreibung und des Autorenkreises werden schrittweise und chronologisch in der statistischen Sicht dargestellt.

Eine große Stärke dieser Arbeit ist eine kritische gründliche Auseinandersetzung mit der deutsch-jüdischen Geschichtsschreibung insgesamt, die nicht nur auf die Regionalgeschichte des Posener Landes beschränkt ist. Hierbei ist zu betonen, dass Makowski oftmals auf die Arbeiten von Stefi Jersch-Wenzel, Monika Richarz, Reinhard Rürup oder Jacob Toury eingeht, um nur einige der wichtigsten Historiker zu nennen, die in diesem Forschungsbereich in den letzten Dekaden tätig waren. Das wechselvolle Spektrum der Untersuchung ermöglicht es, bestimmte Einstellungen, Schreibformen, letztlich auch Fehler in ihrer Entwicklung und in ihrem Zusammenhang zu betrachten und zu verstehen. Nicht nur langlebigen Mythen, sondern auch sich wiederholenden sachlichen Fehlern (S. 235), stereotypisierten Synthesen (S. 201, 235, 257), Quellenmanipulationen (S. 390 f.) sowie einem Plagiat von Fußnoten (S. 207) wird große Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei greift der Autor oftmals auf Primärquellen zurück, um die in der untersuchten Geschichtsschreibung vorgestellten Fakten zu überprüfen. Die Resultate sind stellenweise erstaunlich und zeigen etwa einen phasenweise vorkommenden, gründlichen Mangel an Quellenkritik, der sich leider auch in den Publikationen von Spezialisten bemerkbar macht (S. 355 ff.).

Im Mittelpunkt der besprochenen Mythen steht der Mythos über die Akzeptanz der preußischen Herrschaft und baldigen Assimilation der jüdischen Bevölkerung Posens. Zum ersten Mal wurde er 1887 vom Posener Rabbiner Philipp Bloch konstruiert. Dieser begründete das Narrativ von der „zügigen, allgemeinen und grundsätzlich freiwilligen Germanisierung der jüdischen Bevölkerung im Posener Land“, um antisemitischen Vorwürfen seiner Zeitgenossen entgegen zu wirken (S. 43). Anschließend wurde das Theorem von Aron Heppner samt Isaak Herzberg übernommen und mit einigen Modifikationen („Juden fühlten sich immer und überall als Deutsche“) in einer einzigen, ausführlich bearbeiteten Synthese der Posener Gemeinden in den Jahren 1904 bis 1929 veröffentlicht (S. 59). Vor allem auf dieser monumentalen Studie basie-

rend bestand der Mythos fort, bis er in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg durch unterschiedliche, oftmals mit den Namen von geachteten Autoritäten verbundene „Transmissionsstränge“ weiter tradiert wurde (S. 387 f.). Obwohl bereits einige Versuche unternommen worden waren, dem Mythos entgegen zu wirken (S. 125, 128, 144, 363 f.), waren diese nie erfolgreich genug, um den Mythos vollständig zu überwinden. Der wichtigste Punkt der Aufrechterhaltung dieses Mythos, aber auch anderer Mythen, liegt laut Makowski darin, dass bislang kein Sozialbedürfnis entstanden war, um diese zu dekonstruieren (S. 422). Dem Autor folgend sollte Geschichtsschreibung aus einer solchen Perspektive also eher als eine Widerspiegelung der sozialen Einstellungen verstanden werden und nicht als Wissenschaft, die nach höchstmöglicher Objektivität strebt.

Das rezensierte Buch ist ein notwendiges Lesestück für jeden, der sich mit der Geschichte der Juden im Posener Land seit der Frühen Neuzeit beschäftigt. Der Leser kann es nicht nur als eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung betrachten, sondern auch als eine Bibliographie nutzen, in der „neue“ Texte vorgestellt werden, die nicht im wissenschaftlichen Umlauf sind (S. 333). Empfehlenswert ist die Lektüre auch für Wissenschaftler, die sich mit der Jüdischen Geschichte Preußens befassen, da die Studie durch die Belesenheit des Autors eine über das Hauptthema hinausreichende Bedeutung gewinnt.

Was aber nicht nur Lokalhistoriker an diesem Buch irritieren muss, ist das Fehlen eines geographischen Registers. Ebenso scheinen Statistiken fragwürdig, in denen Publikationszahlen aus unterschiedlichen Epochen des 19. und 20. Jahrhunderts zusammengestellt werden (S. 332 f.). Im Großen und Ganzen hängen einige dieser Publikationsstatistiken in der Luft. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn der Autor die von ihm erhobenen Statistiken über geschichtswissenschaftliche Veröffentlichungen in Relation zu allgemeinen Publikationszahlen dieses Zeitraums gesetzt hätte.

Makowski konstatiert im Epilog, dass in Zukunft keine wesentliche Verbesserung der Forschungsqualität zu erwarten sei. Dieser Aussage kann mit Überzeugung hinzugefügt werden, dass dies davon abhängt, inwieweit seine Habilitationsschrift in künftigen Studien berücksichtigt werden wird.

Michał Szulc, Berlin/Gdańsk